

Erstes Kapitel.

Die Beziehungen zwischen dem Sozialismus und der Genossenschaftsbewegung in der Vergangenheit.

Es ist noch nicht lange her, daß die Sozialisten aller Richtungen — nur die Belgier bildeten eine Ausnahme — darin übereinstimmten, die Genossenschaften mit stolzer Verachtung zu behandeln.

In Deutschland verteidigten noch einige Lassalleaner die Produktivgenossenschaften, verdamnten aber im Namen des ehernen Lohngesetzes die Konsumgenossenschaften. Die Marxisten ihrerseits rechneten vor allem auf die politische Aktion und maßten daneben nur der gewerkschaftlichen Aktion wirkliche Bedeutung bei.

In Frankreich, wo die meisten Produktivgenossenschaften jämmerlich gescheitert waren und die nur spärlichen Konsumvereine unter dem Schutze einiger Philanthropen mühsam ihr Dasein fristeten, trafen sich Guesdisten und Malonisten, die sich sonst so fernstanden, in ihren Anklagen gegen „die durchtriebenen Kerle der ökonomischen Orthologie, die die Arbeiter auf den erfolglosen Wegen der Genossenschaft irreführt hatten“.¹

Was die wenigen Anhänger von Marx oder Lassalle anbetrifft, die gegen 1880 in England die Lehren ihrer Meister zu propagieren suchten, so kam ihrer unveröhnlichen Verachtung für die Genossenschaften nur die Inbrunst ihres Glaubens an eine nahe Revolution gleich.²

¹ Benoit Malon, Manuel social.

² Garth Snell, Socialism and Cooperation. Manchester 1906. Der Verfasser zitiert in dieser Hinsicht folgende Stelle aus einer Rede, die von Bernhard Shaw im Jahre 1888 in der ökonomischen Sektion der British Association gehalten wurde: